

Die Jeninser Knabengesellschaft und ihr Neujahrsfest, 1926

Phonogrammarchiv Zürich, Aufnahme LA 776 («Etwas über die Jeninser Knabengesellschaft»).

Ich kann euch nicht sagen, seit wann unsere Knabengesellschaft mit ihrem Brauch besteht noch viel weniger wie lange das diese noch dauern werden. Weil aber die alten schönen Bräuche je länger je mehr ausgehen, so möchte ich euch das erzählen. Am Neujahrstag geht es bei uns ziemlich hoch her. Schon im Herbst, sobald der Wein eingelegt wird, kaufen die Knaben ein gewisses Quantum Wein und sorgen auch dafür, dass sie ein Knabenhaus bekommen, das heisst eine Stube, wo sie über das ganze Neujahr bei diesen Leuten ein und ausgehen können. Am [...] Tag, nach dem Mittagessen fängt es an. In der Knabenstube sind drei Tische aufgestellt. Je einen für die Ältesten, Mittleren und Jüngsten. Es werden drei Kellner gewählt, die stellen auf jeden Tische zwei [...], natürlich mit Wein, nicht Wasser. Ein Glas kann jeder von zuhause mitnehmen. Jetzt kann man trinken nach Belieben. Es hütet sich gewöhnlich aber jeder über die Schnur zu hauen, denn am Abend gibt es an einem Ort, wo ein geeigneter Boden aufzutreiben ist, eine [...], das heisst ein Tanzabend, aber ohne Frack und Handschuhe.

Am Altjahrsabend geht es weiter. Dort wird die ganze Gesellschaft ausgeschieden in Sänger und solche die nicht singen können. Die letzteren müssen dann das alte Jahr aus und das neue Jahr einläuten, je eine Stunde lang. Die Sänger haben dann schon eine ein bisschen strengere Aufgabe. Sie müssen vor jedem Haus ein Lied singen. Was es heissen will an fünfzig bis sechzig Orten oder Ständen zu singen, wenn es richtig stürmt und schneit, oder in einem grossen Pflutsch, das könnt ihr euch denken. Zuerst singen sie das Lied in der Kirche. Dann gehts zum obersten Haus im Dorf zur [...] dann zum Pfarrhaus und zu ein paar alten Adelshäusern, nachher nach einer bestimmten Reihenfolge durch das ganze Dorf.

Unterdessen sind die ledigen Mädchen auch nicht müssig gewesen. Natürlich, denn wenn irgendwo was los ist, dann muss das Weibervolk auch dabei sein. In der grossen Stube haben sie Tische und Bänke zusammengeschoben. Und bewirten jetzt die Knaben mit Kaffee, Pitta und Birnbrot. Gegen Morgen heisst es dann ans Heimgehen denken. Jetzt haben aber die Kerle keine Hüte mehr, aber nur keine Angst, die Hüte (?) kommen ja schon, und auch auf jedem einen Rosmarinzweig, da sieht man dann schon von weitem, ob eine einen gut am Bündlein hat oder nicht. Die meisten probieren jetzt ein paar Stündchen zu schlafen, andere wiederum glauben, sie mögen aushalten durchzunächteln.

Am Neujahrstag kommen dann gewöhnlich alle Knaben zusammen in die Kirche. Zum Marend haben die Mädchen noch einmal den Kaffee gerüstet und es werden Spiele gemacht. Und beim Nachtwerden geht jeder mit seinem Mädchen nach Hause. Das ist der Jeninser Neujahrstag.

Kommentar

Die Tonaufnahme wurde am 14. September 1926 unter der Leitung des Phonogrammarchivs Zürich in Chur gemacht. Ziel dieses mehrjährigen Projektes war

es, bestimmte lokale Mundarten festzuhalten, um sie später auswerten zu können. Unter anderem dienten solche Mundart-Tonaufnahmen in den dreissiger Jahren auch der Konstruktion und Vermittlung von Heimatgefühlen. An der Landesausstellung 1939 wurden einige dieser Aufnahmen unter dem Titel «Stimmen der Heimat» abgespielt.

Wir hören hier Johannes Lampert, der vom Neujahrsfest der Jeninser Knabengesellschaft erzählt. Er liest seinen Text vom Blatt ab. Die Professoren aus Deutschland und Zürich waren eher an der Mundart, denn am Inhalt des Erzählten interessiert.

In die Knabengesellschaft trat man nach der Schulentlassung bis zur Heirat ein. Die Bräuche der Knabengesellschaft kann man als Initiationsriten betrachten, mit denen die Knaben für das Erwachsenenleben konditioniert wurden.

Im Mittelpunkt des Berichts steht der Ablauf des Neujahrsfest in Jenins. Man kann wohl davon ausgehen, dass der Berichtstatter selber in seiner Jugend an diesem Brauch teilnahm. Jedenfalls kann er auf eigene Beobachtungen zurückgreifen. Gar wenig ist die Erzählung jedoch von den persönlichen Erlebnissen des Berichtstatters geprägt. Die Unpersönlichkeit, mit welcher berichtet und der objektive Standpunkt, von dem aus beobachtet wird, kontrastiert mit der emotionalen Besorgnis um das Weiterleben des «schönen alten» Brauchs. Die kaum von der persönlichen Erfahrung gefärbte Erzählung verzichtet vollkommen auf eine zeitliche Verortung des Erzählten.

Der Bericht konzentriert sich auf die Schilderung des Brauchablaufs. Alles geschieht nach einer strengen (militärisch anmutenden) Ordnung, sogar die Sitzordnung in der Knabenstube hängt vom Alter der Knaben ab. Die Ritualstruktur vermittelt den Teilnehmern eine kollektive Erfahrung, die die persönliche in den Hintergrund drängt. Der Bericht spiegelt dies wieder.

Bräuche regeln immer auch Rechte und Pflichten, wie etwa das Recht, Mädchen am späteren Abend besuchen zu dürfen oder wie in diesem Fall die Pflicht, das neue Jahr einzuläuten.

Die Geschlechterordnung wird im Brauch inszeniert. Die Knaben üben sich im Trinken. Den ledigen Mädchen sind häusliche Aufgaben zugeteilt. Sie sorgen in der Stube für das Essen und bewirten die Knaben nach Erledigung ihrer Gesangsaufführungen mit Birnenbrot. Den männlichen und weiblichen Ledigen wird damit ein anerkannter Ort zugewiesen, an welchem sie ihre Geschlechterrollen einüben können.

Der Jeninser Neujahrsbrauch ist stark von der lokalen Kultur geprägt. Der Wein steht im Zentrum des Brauchs. Mit der Ernte der Reben beginnen auch die Vorbereitungen der Knabenschaft.

Vgl. auch die Quelle «Erinnerungen an die erste Zugseinfahrt in Chur»

Literatur:

Vgl. den Beitrag von Jon Mathieu in Band 2. (Kurzfassung)

Caduff, Gian: Die Knabenschaften Graubündens. Eine volkskundlich-kulturhistorische Studie, Chur 1932 (Zum Jeninser Neujahrsbrauch vgl. 94f.).